

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 26 (1923)

Artikel: Gedichte
Autor: Zahn, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572343>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gedichte von Ernst Zahn

Dämmerstunde

Es ist ein Tag im Niedergehn.
Der Wind weiß nicht, was werden will.
Die Wolken und die Wellen stehn
in seinem Atemstoßen still.

Die Wolken stehen unbewegt,
weiß blitzend eine, zwei und drei,
die Wellen haben sich gelegt
und träumen allerlei.

Sie träumen oder halten ein
Geheimnis vor der Welt versteckt;
denn etwas rührt am Uferstein
und plauscht manchmal und gluckst und leckt.

Will mir der See ein Liebes tun
und sagen, was ich gerne wüßt'
und was in meiner Seele nun
schon lange eine Frage ist?

Er lauscht etwas, geht etwas um,
sinnt etwas fernen Rätseln nach.
Es wird so seltsam still und stumm,
als würde tief Verborgnes wach.



Lichter am Ufer

Entlang die Ufer läuft es
wie Flammenlanzenschein,
ins nächtge Wasser träuft es
gleich weißem Erzfluß ein.

Das ist, daß Fenster brennen
und blicken in die Flut,
Augen, die Raft nicht kennen,
wann jene ruht.

Die Fenster glühn und starren;
der See träumt tief und schwer,
indes sie müde harren,
zu finden Schlaf wie er.

Die Nacht spinnt dunkelfeine
Schleier, die zahllos sind,
und küßt den See wie eine
Mutter ihr gutes Kind.

Der schauert schlummerfelig.
Der Mond geht auf in Ruh,
da fallen auch allmählig
die Uferaugen zu.

*

Begebnis

Du gingst feldein. Es trieb der Wind
mit dürrem Laub sein Spiel
und flog und nahm auch dich, mein Kind,
zu seiner Launen Ziel.

Er wühlte dir sein Lockenhaupt
mit Ungeftüm ins Kleid.
Scheu sahst du um dich und beraubt
gewohnter Sicherheit.

Da wollt's das Glück, daß hinter'm Busch
hervor ich treten mußt'.
Du lachtest auf, und hei und husch
flogst du mir an die Brust.

Im Auge, groß mir aufgetan,
stand dir ein sondrer Schein
und sprach: Es rühre keiner an,
was dir gehört allein!